



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Die Pfarrkirche zu Prachatitz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Im Bogenfelde einer kleinen Thüre, welche aus dem Thurme in die Orgel-Empore führt, hat sich ein bewunderungswürdiges, aus feinkörnigem Sandstein ausgearbeitetes Veronicabild erhalten und im Chore ein sculptirter Knauf, Werke, wie sie in Landkirchen selten wieder getroffen werden.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass die ganze Kirche mit Wandgemälden aus dem XIV. Jahrhunderte ausgestattet war, dass jedoch diese gelegentlich einer Restauration zum Vorschein gekommenen Bilder nicht den mindesten Kunstwerth besaßen.

Illustrationen:

Grundriss der Nimburger Kirche. Fig. 83. (Im Texte S. 76.)

Restaurirter Aufriss der Westfronte. Fig. 84. (Im Texte S. 77.)

Die hier beschriebenen Denkmale gehören sämtlich den ersten Regierungsjahren des Kaisers Karl an, sind auch alle unmittelbar durch ihn gefördert worden und zeigen solche Formenverwandtschaft, dass ein gemeinschaftlicher Urheber vorausgesetzt werden darf. Da der Kaiser bekanntlich jene Werke, bei deren Herstellung er sich betheiligte, durch die von ihm aufgestellten Werkmeister ausführen liess, kann nur Mathias von Arras als der leitende Architekt angenommen werden, dessen am Dombau ausgesprochene Art und Weise in den obigen Kirchenbauten nicht zu verkennen ist. Da Meister Mathias nur acht Jahre lang in Böhmen wirkte und während dieser verhältnissmässig kurzen Frist der Dom, die Neustadt, Schloss Karlstein und verschiedene Kirchen durch ihn angelegt wurden, muss seine Thätigkeit eine ganz ausserordentliche gewesen sein; es scheint, dass er durch die vielen Arbeiten frühzeitig aufgerieben wurde.

Die St. Jakobskirche in Prachatitz.

In mancher Hinsicht mit den obigen Bauwerken verwandt, aber schon einigermaßen von der im Donauthale vorherrschenden Richtung beeinflusst, zeigen sich die dem XIV. Jahrhunderte angehörenden Kirchen in südlichen Böhmen, obenan die Pfarr- und Dechantenkirche St. Jakob zu Prachatitz, welche eine reiche und traurige Geschichte hinter sich hat, die hier nicht ganz umgangen werden kann.

Die Stadt Prachatitz am Goldnen Steig ist uralte, wahrscheinlich vor Einwanderung der Markomannen in Böhmen angelegt und des Salzhandels wegen schon im X. Jahrhunderte sehr blühend. Eine auf dem Kirchhofe der Stadt befindliche romanische Kirche von nicht unbeträchtlicher Ausdehnung bestätigt die frühzeitige Wichtigkeit und den Reichthum dieses Ortes. Von dem Hügel, auf welchem diese alte, von der Sage dem heiligen Adalbert zugeschriebene Kirche und das Dörflein Alt-Prachatitz liegt, scheint die Stadt im Anfange des XIV. Jahrhunderts tiefer in das Thal an die gegenwärtige Stelle verlegt worden zu sein, worauf um 1350 mit dem Bau der Jakobskirche begonnen wurde.

Diese Kirche ist gleich der zu Nimburg mit zwei Thürmen an der Westseite versehen, zwischen welchen noch eine besondere Eingangshalle vorgebaut ist. Mit

Inbegriff der Thurmstellung und des Chores beträgt die Gesammtlänge (ohne Eingangshalle) im lichten Masse 114 Fuss, von denen 48 dem Chore und 66 dem Schiffe zugetheilt sind. Die Gesammtbreite hält 60 Fuss ein, der Chor ist 30 Fuss weit und bedeutend niedriger als das Schiff, dessen ursprüngliche Höhe nicht mehr genau bestimmt werden kann, weil es durchaus umgebaut worden ist. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die ehemals niedrigen Seitenschiffe erhöht und das Haus in eine gleich hohe Halle umgewandelt, wie aus den noch an mehreren Stellen hervorragenden Widerlagern der alten Gurten zu entnehmen ist.

Wie die meisten Kirchen des südlichen Böhmens aus Granit erbaut, fehlen hier Masswerke und reiche Gliederungen, doch zeigt die Ausführung von grosser Sorgfalt, und das noch erhaltene westliche Haupt-Portal ist schön profilirt. Einen eigenthümlichen Eindruck macht das überaus reiche, von vier achteckigen Pfeilern (zwei auf jeder Seite) getragene Netzgewölbe des Schiffes, welches seltsam von den alten einfachen

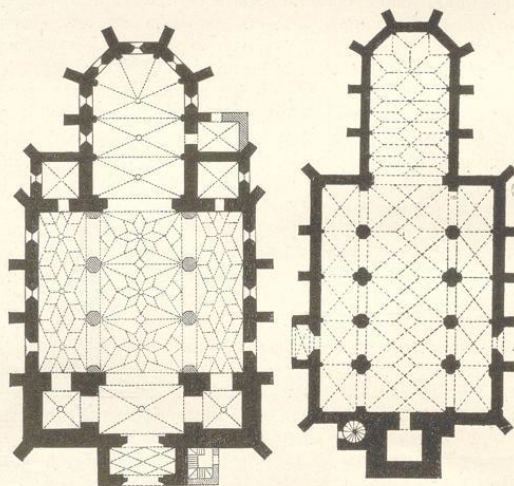
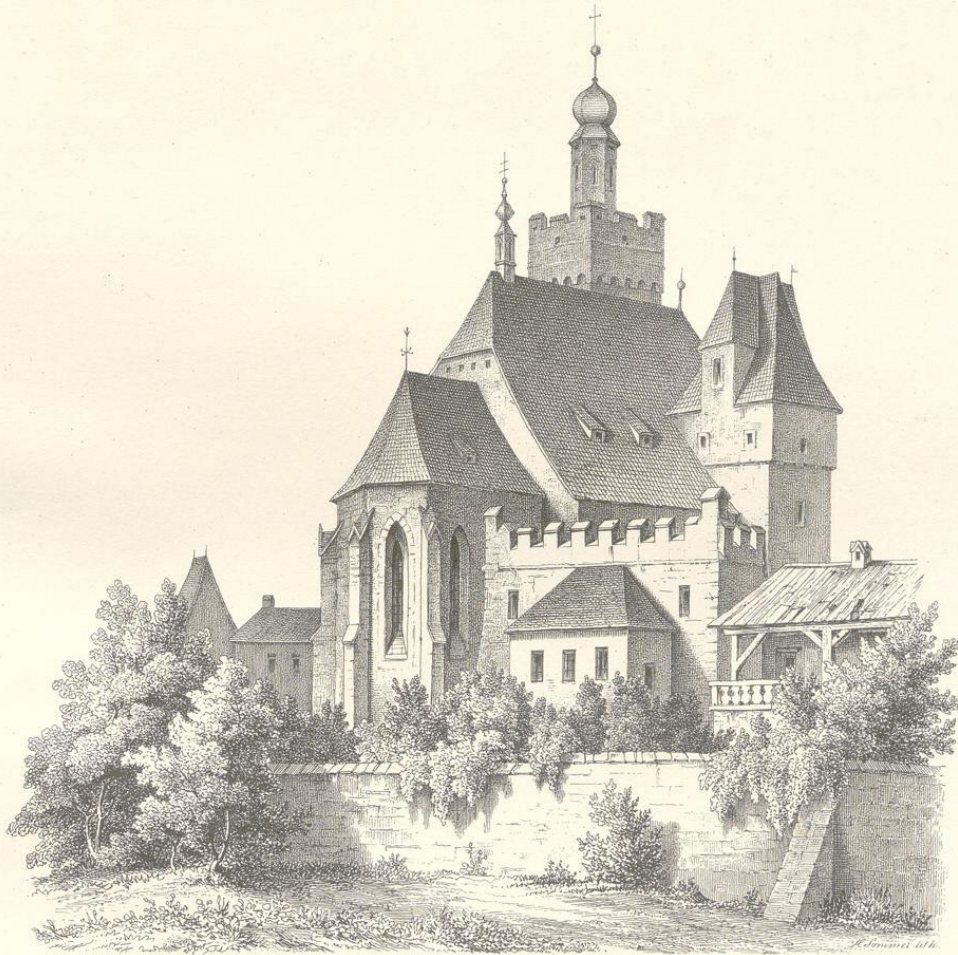


Fig. 85. (Prachatitz.)

Fig. 86. (Krumau.)

Kreuzgewölben des Chores und der Thurmhalle absieht. Dieses Gewölbe sammt den Pfeilern wurde erst gegen Ende des XV. oder im Anfange des XVI. Jahrhunderts ausgeführt, wahrscheinlich auf Veranlassung der Herren von Rosenberg, welche damals die Stadt inne hatten und die auch in der Kirche zu Sobieslau eine ähnliche Wölbung hatten herstellen lassen, wie im II. Bande S. 91 gezeigt wurde. Das Gewölbe zu Prachatitz ist das reichste dieser Art, welches in Böhmen vorkommt, und dürfte schwerlich je übertroffen worden sein. Die Ursache der gründlichen Umänderung des Schiffes war die durch die Hussiten im Jahre 1420 bewirkte Zerstörung der Stadt und der damalige Kirchenbrand. Kaum hatte Žižka den Vyšehrad zerstört, als er mit seinen Schaaren in das südliche Böhmen aufbrach, um die Bürger von Prachatitz zu bestrafen, weil sie den Kaiser Sigmund mit Proviant versorgt hatten. Als der furchtbare Feldherr vor der Stadt erschien und die Bürger der Aufforderung, sich zu ergeben, nicht nachkommen wollten, schwor Žižka,



Aufg v B. Grueber.

K. Hof u. Staatsdruckerei.

dass er Niemanden am Leben lassen, sondern Alle linnorden werde. Als nach Eroberung der Stadt und Ermordung aller auf den Wällen und in den Gassen befindlichen Männer sich viele in die Kirche flüchteten und sich dort vertheidigten, durchbrachen die Taboriten das Gewölbe, warfen brennendes Stroh und Pech auf die Unglücklichen und vertilgten alle mit Feuer und den herabstürzenden Steinen. Heute noch werden in der Saeristei die mächtigsten Fenstergitter gezeigt, welche die Verbrennenden im Todeskampfe krummbogen aber nicht zu brechen vermochten.

Am Aeußern des Chores sind einige der Utraquistenzeit angehörende, im reformatorischen Geiste gedachte Wandgemälde angebracht; auch besitzt die Kirche ein merkwürdiges, nach einer angebrachten Jahrzahl 1508 gefertigtes Sacramentshäuschen aus Sandstein, an dessen Fussgestelle drei Scenen aus dem neuen Testamente angebracht sind. Zeichnung und Anordnung dieser Darstellungen setzen italienischen Einfluss voraus, wenn nicht das Ganze von einem Italiener ausgeführt wurde. Die angebrachte fünfblättrige Rose deutet an, dass die Herren von Rosenberg dieses Werk gewidmet haben.

Illustrationen:

Grundriss. Fig. 85. (Im Texte S. 78.)

Ansicht der Kirche und des Literatenhauses. (S. die beigegebene Tafel.)

Die Decanats-Kirche zu Krumau.

Es ist in den früheren Bänden wiederholt angedeutet worden, dass sich im südlichen Böhmen eine von der Hauptstadt ziemlich unabhängige Kunstblüthe entwickelte und dass die Herrn von Rosenberg es waren, welche hier als Förderer der Künste wirkten und sogar mit dem ruhmreichen Kaiser Karl zu wetteifern versuchten. Von Prag aus nur einige Meilen dem Laufe der Moldau entgegenwandernd, gewahrt man bald Kirchen mit crenelirten Thürmen und gemauerten Thurmhelmen, wie man sie im innern und nördlichen Böhmen vergebens suchen wird. Weiter fortschreitend gegen den Böhmerwald oder Neuhaus hin werden wir inne, dass in diesen Gegenden eine selbstständige Bauschule thätig war, welche nur durch ein mächtiges Fürstenhaus gehalten werden konnte. Es war aber nicht allein die Architektur, welche durch die Rosenberger Herren mit Vorliebe gepflegt wurde, sondern sie hielten an ihrem glänzenden Hofe stets mehrere Illuminatoren, kirchliche Maler, Bildhauer, Musiker und Sänger. Die durch ihre entschiedene Prägung auffallenden Kirchen von Seltshan (Selčan) Sobieslau und Milčín, ferner das herrliche Cisterzienser-Stift Hohenfurt sind bereits als Rosenberg'sche Schöpfungen der früheren Periode beschrieben worden; im XIV. Jahrhunderts liessen sie neben mehreren Schlössern die schönen Kirchen zu Wittingau und Krumau erbauen.

Die Erzdechantenkirche St. Veit zu Krumau wurde durch Peter I. von Rosenberg um 1340 gegründet und wird bereits im Jahre 1370 als Stadtpfarrkirche urkundlich genannt. Der Bau jedoch machte langsame Fortschritte und war am Schlusse des Jahrhunderts noch nicht vollendet, auch nicht eingedeckt; es fehlten

namentlich die Gewölbe, wegen deren Ausführung der Pfarrer zu Krumau mit dem Steinmetzmeister Johann, einem Sohne des dortigen bekannten Meisters Sraněk einen Vertrag abschloss, in Folge dessen der Chor nach Art der St. Agydienkirche in Mühlhausen (Milevsk), die im I. Band S. 59 beschrieben wurde, eingewölbt werden sollte. Beigefügt ist ausdrücklich die Clausel, dass die Gewölbe des Mittelschiffes aus gehauenen Steinen, die der Nebenschiffe aber aus Ziegeln errichtet und die Arbeiten innerhalb einer Frist von drei Jahren vollendet sein müssen. Im Todesfalle des Meisters Johann habe dessen jüngerer Bruder Krziz (Křiz) den Bau zu vollenden. Für die sämtlichen Arbeiten seien dem Meister 310 Schock Groschen auszubezahlen, auch erhalte er 3 Schock als Darangeld.

Aus diesem Vertrage erhellt, dass in Krumau eine Baumeisterfamilie blühte, die bereits um 1360 thätig war und in Ansehen stand, da man dem Sohne eine Arbeit von solcher Wichtigkeit übertrug.

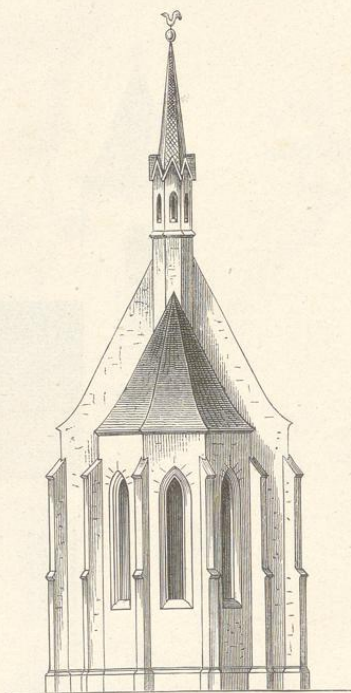


Fig. 87. (Sobieslau.)

Die Veitskirche ist eine dreischiffige, mit Netzgewölben überdeckte Hallenkirche von 130 Fuss Gesamtlänge und 56 Fuss Breite im Lichten, wobei der Chor eine Länge von 50 Fuss einhält und aus dem Achteck geschlossen ist. Das Kirchenhaus wird durch acht Pfeiler, vier auf jeder Seite, eingetheilt; Mittelschiff und Chor zeigen die gleiche Weite von 28, und eine Höhe von 50 Fuss. Von den Pfeilern sind vier aus dem Achteck, die anderen vier nach älterer Weise aus vier Halbkreisen beschrieben; sie steigen aber nicht in senkrechten Linien bis zu den Gewölben auf, sondern verengen sich in der Höhe von 30 Fuss etwa um den